

# WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

*Christus spricht:  
Kommt her zu mir alle,  
die ihr mühselig  
und beladen seid;  
ich will euch erquicken.  
(Mt 11,28)*

am 2. Sonntag nach  
Trinitatis,  
den 9.6.2024,  
in der Luisenkirche,  
Berlin-Charlottenburg  
Pfarrerin Anne Hensel

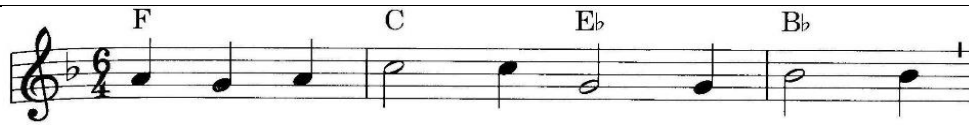
## Brieflesung (Epistel), zugleich Predigttext: Epheser 2,11-22

Wer gehört dazu? Wer ist eingeladen?

Nur wer von Geburt an dazugehört, äußerlich als solcher erkennbar ist und die Regeln kennt? Der Verfasser des Epheserbriefes weist darauf hin, dass diese Zugangsbeschränkungen vorbei sind.

*Darum denkt daran,  
dass ihr, die ihr einst nach dem Fleisch Heiden wart  
und »Unbeschnittenheit« genannt wurdet von denen, die genannt sind  
»Beschneidung«, die am Fleisch mit der Hand geschieht,  
dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart,  
ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels  
und den Bundesschlüssen der Verheißung fremd;  
daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.  
Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart,  
nahe geworden durch das Blut Christi.  
Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat  
und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war,  
indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.  
Er hat das Gesetz, das in Gebote gefasst war, abgetan,  
damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe  
und Frieden mache  
und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz,  
indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst.  
Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt  
euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.  
Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater.  
**So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,  
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen,**  
erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten,  
da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt  
wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.  
Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.*

## Lied: Damit aus Fremden Freunde werden



1. Da - mit aus Frem - den Freun - de wer - den,  
2. Da - mit aus Frem - den Freun - de wer - den,  
3. Da - mit aus Frem - den Freun - de wer - den,



1. kommst Du als Mensch in uns - re Zeit:  
2. gehst Du als Bru - der durch das Land,  
3. lebst Du die Lie - be bis zum Tod.



1. Du gehst den Weg durch Leid und Ar - mut,  
2. be - geg - nest uns in al - len Ras - sen  
3. Du zeigst den neu - en Weg des Frie - dens,



1. da - mit die Bot - schaft uns er - reicht.  
2. und machst die Mensch - lich - keit be - kannt.  
3. das - sei uns Auf - trag und Ge - bot.

4. Damit aus Fremden Freunde werden, / schenkst Du uns Lebensglück und Brot: / Du willst damit den Menschen helfen, / retten aus aller Hungersnot.

## Evangelium: Lukas 14,16-24

*Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.  
Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Mahls, den Geladenen zu sagen:  
Kommt, denn es ist schon bereit!*

*Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen.*

*Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen  
und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.*

*Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin,  
sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.*

*Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen.*

*Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn.*

*Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht:*

*Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt  
und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein.*

*Und der Knecht sprach:*

*Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.*

*Und der Herr sprach zu dem Knecht:*

*Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune  
und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.*

## Predigt

Eine illustre Gesellschaft ist das.

Worüber sie sich wohl unterhalten?

Ich sehe sie da an den festlich gedeckten Tischen sitzen.

Die da von den Landstraßen und Zäunen gekommen sind und so etwas vielleicht zum ersten Mal erleben. Die Obdachlosen und Vertriebenen. Die Lahmen und Blinden und Verkrüppelten, die vielleicht Mühe haben, Besteck zu benutzen. Ob sie über ihre Leiden gesprochen haben oder über ihren Hunger? Ob sie ihr Staunen geteilt haben? Ob sie befremdet waren von dem, was um sie herum geschah?

Ich denke an die Berichterstattung über das alljährliche Gänseessen von Frank Zander oder vergleichbare Events für Obdachlose und Arme anderswo. Wo diejenigen eingeladen sind, die sonst niemand einlädt und die sich auch sonst selten irgendwo willkommen fühlen.

Hinterher kehren sie in ihre gewohnten Kontexte, in ihre Umgebung zurück, mit einem satten und warmen Gefühl im Bauch, das nach einigen Stunden verblasst, und mit einem hoffentlich etwas länger andauernden dankbaren Gefühl im Herzen.

Sie waren Gäste, für einen kleinen Zeitraum. Und der Gast ist König. Er wird bedient und gut behandelt, geachtet und umsorgt. Von allem nur das Beste.

Wenn ich Gäste habe – und ich bin sehr gerne Gastgeber – dann sage ich oft: *Fühl dich wie zu Hause!* Das ist noch ein etwas anderes als *Du bist König*. Sich wie zu Hause fühlen, heißt auch entspannen können, keine Angst vor Benimm-Fehlern zu haben. *Fühl dich wie zu Hause* - wenn man das weiterdenkt, heißt es auch: du kannst dich benehmen wie zu Hause. (Auch wenn ich dein Zuhause – und die Regeln dort - vielleicht nicht einmal kenne...) Für den Gastgeber ist es auch entspannender, wenn er nicht auf die Knie fallen muss wie für den König, sondern der Gast irgendwie auch wie zu Hause ist. Bei manch einem wird das durch das Schuhe-Ausziehen ausgedrückt. (Das ist zumindest ein Brauch in Berlin und im Osten unseres Landes – ich kannte das früher nicht! Unsere Glaubensgeschwister ziehen in ihren Gotteshäusern auch die Schuhe aus, das hat aber andere Gründe, nämlich Mose. Davon kann ich Ihnen bei anderer Gelegenheit mal erzählen.)

Zurück zum „Fühl dich wie zu Hause!“. Das heißt: du darfst du selbst sein. Es soll dir Sicherheit geben. Du musst nichts befürchten. Trotzdem bleibt der Gast ein Gast, er ist nicht wirklich zu Hause. Vor allem: irgendwann geht er wieder.

Als Gastgeber bin ich auch ganz froh, dass es nur für einen begrenzten Zeitraum ist. Denn es ist auch anstrengend, Gäste zu haben und sich auf sie einzustellen. Und dann auch ganz gut, wieder für sich sein zu können.

*„Nun seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbewohner des Heiligen und Gottes Hausgenossen“*,

hat uns vorhin die Epistel erzählt. Das ist was anderes! Mitbewohner, Hausgenossen – die wird man nicht so schnell wieder los, und für die gelten auch andere Regeln... Jeder und jede, der mal in einer WG gewohnt hat, kennt das. Ob es um einen Putzplan geht oder um Lautstärken, um gemeinsam genutzte Räume und deren Ordnung, um

Raumgestaltung und Lebensgewohnheiten. Es erfordert in ganz anderem Maße Verantwortung und Rücksicht als bei Gästen.

*Mitbewohner des Heiligen. Gottes Hausgenossen.*

Was heißt das – für dich und für mich, für uns?

Erst einmal ist es eine Auszeichnung, diese Zusage. Ein Geschenk. Nicht nur auf dem Berliner Wohnungsmarkt Leidgeprüfte wissen zu schätzen, was eine sichere Wohnstätte bedeutet. Niemand schmeißt uns da wieder raus. Wer bei Gott Zuflucht gefunden hat, muss keine Angst mehr haben. Eigenbedarfskündigungen gibt es da auch nicht.

„Gottes Hausgenossen“, Mitbewohner der himmlischen WG sind wir geworden. Für den Epheserbrief und diejenigen, an die er sich richtet, ist es ganz wichtig zu betonen: vorher waren sie das nicht! Vorher waren sie Gäste und Fremdlinge. Temporär geduldet. Mehr noch: keinerlei Sicherheit. Nicht nur keinen Kündigungsschutz, sondern unter Umgang gar keinen Zugang! Sofort abgewiesen, ohne dass ihr Anliegen überhaupt geprüft wird. (Nicht nur mir fallen da wahrscheinlich die aktuellen Debatten in der Asylpolitik ein.)

Der Epheserbrief schreibt über die Zugehörigkeit zu Gott: *Ihr wart ausgeschlossen vom Bürgerrecht und den Bundesschlüssen, ihr wart ohne Hoffnung, ihr wart ohne Gott. So sagt er. Weil ihr gar nicht dazugehören konntet. Ihr hattet die notwendigen Zugangsvoraussetzungen nicht. Denn die waren an Äußeres geknüpft: an die Beschneidung. Sprich: eigentlich an die Herkunft. Um zu Gott zu gehören, musste man jüdisch sein und den Traditionen konsequent folgen. Alle anderen hatten Pech gehabt. Und das ist nun nicht mehr so: Seit Jesus Christus diese Begrenzungen aufgehoben hat und kein Unterschied mehr gemacht wird. Alle können zu Gott kommen. Ein Segen für die Dazukommenden. Aber wiederum auch kein Grund, sich über die schon länger Dazugehörenden zu erheben. Christus, der die Unterschiede aufhebt, der will keine Umkehr der Verhältnisse, sondern will aus beiden eins machen, also aus den Alteingesessenen und aus den neu Dazukommenden.*

Ein gleichberechtigtes Miteinander. Alle sind in der WG mit Pflichten und Rechten, um miteinander Verantwortung zu haben. Egal, wie lange sie da schon wohnen, egal was mit ihnen vorher war – wo sie herkommen und was sie durchgemacht haben. Mit dem, was sie mitbringen. Mit ihren Fähigkeiten und Defiziten. Mit ihrer Geschichte und ihren Erfahrungen. Mit ihren Bedürfnissen und Erfordernissen, über die geredet und verhandelt werden muss. Auf gleicher Augenhöhe.

Eine spannende Herausforderung für uns,  
liebe Mitbewohner im Haus Gottes, liebe Hausgenossen!

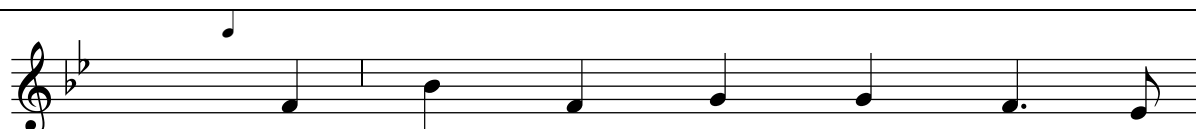
Ich gebe ehrlich zu: daran scheitere ich sehr oft. Auch und gerade weil ich mich selber so sehr zu Hause fühle. Und weil ich als quasi „Hausmeisterin“ auch einen begrenzten, beschränkten Blick habe dafür, was die weiter entfernten Mitbewohner so brauchen und erwarten. Die nur einmal im Jahr kommen, oder die sich gar nicht über die Schwelle unseres steingebauten Gotteshauses trauen. Denn das ist ja auch nicht gemeint im Epheserbrief: die steingebauten Gotteshäuser, sondern das Haus aus lebendigen Steinen als „heiliger Tempel“, gebaut als die Gemeinschaft der zu Gott

gehörenden Menschen (im Glaubensbekenntnis heißt es „die Gemeinschaft der Heiligen“). Und dazu gehören auch die, die das steinerne Haus (zum Beispiel unsere Luisenkirche) nicht aufsuchen.

Die vergessen wir oft. Sie müssen es uns aber sagen: was sie brauchen, um sich zu Hause fühlen zu können. Vielleicht ist ihnen unsere Sprache fremd. Unsere Bräuche und Gewohnheiten, die uns so vertraut sind, dass wir sie gar nicht mehr erklären. Unsere Hausordnung sozusagen. Oder unser Besteck. Vielleicht wollen sie nicht die Schuhe ausziehen. Vielleicht wollen sie auch nicht essen und trinken, sondern etwas ganz anderes. Welche Bedürfnisse sind im Haus Gottes, in der himmlischen WG, zu stillen? Helfen Sie mir, helfen Sie uns, als Kirchengemeinde nachzufragen.

Letzte Woche war Katholikentag in Erfurt. Und ich habe gehört, dass das Erzbistum Berlin seinen Stand, seine Präsenz ganz berlinerisch als „Späti“ gestaltet hat. Und der hatte das schöne Motto: **Bei Jott is immer uff!** Das kapern wir einfach mal für uns. Herzliche Einladung!

### Predigtlied: T: Ulrich Tietze nach Ps 84 / M: EG 328



1. Bei dir, Herr, will ich ger - ne  
Kann mich vor Sehn - sucht nicht ver -



1. woh - nen, nach dir sehnt mei - ne See - le sich so  
scho - nen; bleibst du mir fern, ist al - les in mir



1. sehr.  
leer. Nach dir, mein Gott, ruft al - les, was ich



bin, zu dir ziehst mich mit je - der Fa - ser hin.

2. Der Sperling hat sein Haus gefunden, und auch die Schwalbe baute sich ihr Nest.  
In deinem Haus kann ich gesunden, mein Gott, so mache meinen Glauben fest.  
Wenn ich in deinem Hause bleiben kann, komm ich, mein Gott, auch bei mir selber an.
3. Glücklich der Mensch, der seine Stärke in dir entdeckt auf langer Wanderfahrt.  
In deinem ganzen Schöpfungswerke bist du für deine Kinder Gegenwart.  
Es ist auf dieser Erde nichts zu klein, um Zeichen deiner Zuwendung zu sein.
4. Das Tränental wird Ort der Quelle durch dich, mein Gott, der immer Neues schafft.  
Und Segen, stark wie Wasserfälle, gibt uns auf allen unsern Wegen Kraft.  
Gib Augen, deine Wunder anzuschauen, und schenke uns an jedem Tag Vertraun.

## Fürbittengebet

Danke, Gott,  
dass in deinem Haus Platz ist für jeden und jede von uns.

Bei dir ist das Wesentliche einfach:  
eine offene Tür, ein einladender Tisch,  
ein herzliches Willkommen und du als Gastgeber.

Deine Einladung ermuntere uns,  
ohne Schwellenangst zu kommen und keine Schwellen zu bauen für andere,  
keinen Dresscode und keine Sprachbarrieren,  
allein die Bereitschaft,  
dein „Komm“ zu hören und die anderen Kommenden zu achten.

So bitten wir dich für alle:  
Lass uns deinen Ruf hören und das Besondere deiner Einladung entdecken.

Damit wir - beladen und belastet, wie wir sind -  
den Anker der Hoffnung entdecken, spüren wie du uns erquickst:  
Sättigung für Leib und Seele, Trost für das Herz,  
Ermutigung für den nächsten Schritt, den wir gehen müssen.

Bei dir zu sein, du einladender Gott,  
bringt uns von den Rändern in die Mitte, auch zu uns selbst.  
Wir finden uns bei dir, gestärkt und erquickt und zurechtgebracht.

Das helfe uns, selbst unsere Türen und Herzen zu öffnen  
im Vertrauen auf deinen verbindenden Geist,  
der unter uns spürbar werde.

Gegenüber Fremden und Fremdgewordenen,  
Menschen in Not und Angst,  
Menschen mit anderen Ansichten und Bedürfnissen.  
Deine Güte und Liebe ist größer als all unsere Abgrenzungen.

Hilf uns gegen unsere Angst, zu kurz zu kommen.  
Hilf uns, die Vielfalt als Reichtum und Herausforderung zu begreifen  
und uns für ein geschwisterliches Miteinander  
aller Menschen einzusetzen.

Als deine Kinder beten wir im Vertrauen auf dich gemeinsam:

*Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen*